

MICHAEL FIGURA · BINGEN-DIETERSHEIM

THEOLOGISCHE UND MYSTISCHE BEDEUTUNG DER VERKLÄRUNG JESU BEI DEN KIRCHENVÄTERN

1. Die Verklärung Jesu im Zusammenhang der Mysterien des öffentlichen Lebens Jesu

Taufe Jesu, Verkündigung des Gottesreiches, Verklärung des Herrn auf dem Berg Tabor und Einsetzung der Eucharistie beim Letzten Abendmahl bilden ein inneres Gefüge, das vom Geheimnis Jesu, Gottes und Marias Sohn, zusammengehalten wird.

Dabei ist besonders eng die Verbindung von Taufe und Verklärung des Herrn. Die Taufe steht am Anfang des öffentlichen Lebens Jesu, die Verklärung am Beginn seines letzten Weges nach Jerusalem, wo er leiden und sterben wird. Dem Evangelisten *Lukas* ist die Hervorhebung wichtig, dass sowohl Taufe als auch Verklärung sich vollziehen, während Jesus betet (3,21; 9,29). Wie bei der Taufe, so ertönt auch bei der Verklärung eine himmlische Stimme aus den Wolken und verkündet Jesus als den geliebten oder auserwählten Sohn, an dem der Vater sein Wohlgefallen hat.

Wie die Taufe, so wird seit der Väterzeit auch die Verklärung Jesu als ein Offenbarwerden des dreifaltigen Gottes verstanden, das bereits im Alten Testament geheimnisvoll vorbereitet ist. Neben dieser theologischen Bedeutung finden sich in beiden Mysterien auch entscheidende anthropologische Aussagen, die *Thomas von Aquin* kurz und meisterhaft so zusammenfasst: Die Taufe ist das Sakrament (d.h. Geheimnis und zugleich sichtbares Zeichen) der ersten Wiedergeburt des Menschen, die Verklärung das Sakrament seiner zweiten Wiedergeburt. Beide Male ist der dreifaltige Gott am Werk, «denn wie er in der Taufe die Unschuld gibt, die durch die Einfalt der Taube bezeichnet wird, so wird er in der Auferstehung seinen Auserwählten Klarheit der Herrlichkeit und Erfrischung (*refrigerium*) von allem Übel geben, welche in der leuchtenden Wolke bezeichnet werden»¹. Als Sakrament der zweiten Wiedergeburt ist die Verklärung Jesu ein Vorausbild der Vergött-

MICHAEL FIGURA, 1943 in Gleiwitz geboren, studierte Theologie in Mainz, Rom und Freiburg; Priesterweihe 1969. Von 1986-1996 war er Sekretär der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz. Seit 2000 Pfarrer in Bingen-Dietersheim.

lichung des Menschen, die in der Taufe anhebt und den Menschen so eng mit Gott verbindet, dass er bereits in diesem Leben Anteil an der göttlichen Natur erhält², die jedoch erst in der Auferstehung der Toten ihre Erfüllung findet³.

Der *Katechismus der Katholischen Kirche* (1993/1997) sieht in der Verklärung Jesu ein Vorausverkosten (*praegustatio*) der künftigen Herrlichkeit im vollendeten Gottesreich: «Für einen Augenblick lässt Jesus seine göttliche Herrlichkeit aufleuchten [...] Die Verklärung gibt uns eine Vorahnung der Wiederkunft Christi in Herrlichkeit, «der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes» (Phil 3,21). Sie sagt uns aber auch, dass wir «durch viele Drangsale [...] in das Reich Gottes gelangen» müssen.» (Nr. 555f).

2. Kurzer Hinweis auf die synoptische Auslegung der Verklärungsszene

In den biblischen Berichten über die Verklärung Jesu (*Mt* 17,1-9; *Mk* 9,2-10; *Lk* 9,28-36) ist diese Szene zunächst eine messianische Bezeugung Jesu durch Gott, das Gesetz (*Mose*) und die Propheten (*Elija*), die in der Aufforderung gipfelt: «Auf ihn sollt ihr hören.» Darüber hinaus zeigt sich aber auch die biblische Bedeutung der Verklärung des Herrn im Zusammenhang mit den anderen Mysterien Jesu: «Mit einer Einmütigkeit, wie man sie noch in den Wundergeschichten findet, berichten die Synoptiker die Perikope von der Verklärung Jesu»⁴.

Diese Einmütigkeit zeigt sich in Folgendem: Jesus ist unterwegs nach Jerusalem (*Matthäus* und *Markus*) bzw. macht sich auf zum letzten Weg in die heilige Gottesstadt (*Lukas*). Die Verklärungsszene folgt bei den Synoptikern auf das Messiasbekenntnis des Petrus bei Caesarea Philippi (*Lukas* ohne genaue Ortsbestimmung), die erste Ankündigung von Leiden und Auferstehung Jesu sowie die Ermahnungen zur Kreuzesnachfolge. Es findet sich dazu auch eine Zeitangabe: Sechs (*Mt* 17,1; *Mk* 9,2) bzw. etwa acht (*Lk* 9,28) Tage danach nimmt Jesus *Petrus*, *Jakobus* und dessen Bruder *Johannes* mit sich und führt sie auf einen (hohen) Berg. Dort verändert sich das Aussehen seines Gesichts (*metamorphusthai* bei *Mt* und *Mk*; *heteron gignesthai* bei *Lk*) und seine Kleidung wird strahlend weiß. *Mose* und *Elija*, d. h. Gesetz und Propheten, erscheinen und reden mit Jesus über seinen Exodus, den er in Jerusalem am Kreuz vollziehen wird. Die Synoptiker erwähnen die leuchtende Wolke, die Stimme aus ihr und die Aufforderung: «Hört auf ihn!»

Bei den Synoptikern finden sich zwar unterschiedliche Schwerpunkte in der Darstellung der Verklärung Jesu, die darauf hinweisen können, dass *Matthäus* und *Lukas* den ursprünglichen Text des *Markusevangeliums* «zwar in Einzelheiten erweitert, korrigiert und verdeutlicht, aber substantiell nicht verändert haben»⁵. Für sie ist die Taborszene ein wichtiges Zeichen auf dem

Weg Jesu, das seiner wahren Menschheit durch den Glanz der Verherrlichung keinen Abbruch tut, sondern bereits auf seine Auferstehung hinweist.

Für die Evangelien ist die Verklärungsszene ein äußerst wichtiges einmaliges Ereignis im Leben Jesu, das seine Göttlichkeit betont, seinen Aposteln einen Vorausblick auf die Herrlichkeit des gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Christus gibt, seiner Menschlichkeit aber keinen Abbruch tut, weil das gottmenschliche Leben Jesu Christi durch das Gesetz der Niedrigkeit und des Abstiegs (vgl. *Phil* 2,5-11) bestimmt ist.

Papst Benedikt XVI. behandelt im 2007 veröffentlichten ersten Teil seines Jesusbuches auch die Verklärung des Herrn (S. 353-365). Er weitet dabei den Blick, indem er, ausgehend von der himmlischen Aufforderung auf dem Verklärungsberg, auf Jesus zu hören, eine Verbindung herstellt zu *Moses* Aufstieg auf den Berg Sinai, wo dieser die Tora, die Zehn Gebote, als Gottes Wegweisung für ein bundesgemäßes Leben des Gottesvolkes empfangen hat. Der Papst versteht die Tora letztlich von Jesus her, der für ihn die Tora selbst ist (S. 364). Die Perikope von der Verklärung ist deshalb eine Einladung, Jesus als den neuen *Mose* zu erkennen und im Hören auf ihn Gottes Weisungen zu verinnerlichen und zu befolgen.

Der Papst weist ebenfalls auf ein weiteres, selten bedachtes Phänomen hin: Jesus nimmt *Petrus*, *Jakobus* und *Johannes* nicht nur mit auf den Berg der Verklärung, sondern auch in die Ölbergstunde (*Mk* 14,33). Die Angst der Ölbergstunde wird dadurch zum Gegenbild der Verklärungsszene (S. 356).

Die neuen Akzente, die *Benedikt XVI.* damit zur Verklärungsgeschichte in seinem Jesusbuch setzt, weisen auf eine bei uns häufig vergessene Wahrheit hin: die Verklärungsszene wird zum Modell einer geistlichen Erfahrung, welche die Gläubigen auffordert, durch Askese und Kontemplation zum Berg Gottes als einem Ort besonderer Gottesnähe aufzusteigen.

Dieser Gedanke findet sich bereits bei den Kirchenvätern, für die sich Theologie, geistliche Erfahrung und Mystik bei der Auslegung der Verklärung Jesu verbinden. Exemplarisch für diese Vätersauslegung sei nur auf zwei Kirchenväter hingewiesen: *Origenes* aus dem Osten und *Hilarius von Poitiers* aus dem Westen.

3. *Origenes und Hilarius von Poitiers zur Verklärung Jesu*

3.1. *Die Verklärung Jesu in der Matthäuserklärung des Origenes*

Der große Alexandriner beschäftigt sich in dem nur fragmentarisch erhaltenen Matthäuskommentar auch mit der Verklärung Jesu (Tom. XII, 36-43 [GCS 40 = *Origenes*, 10.Bd.,150-170]). Auch hier wird wieder deutlich, wie er Exegese betreibt. Er weist dem Literarsinn, den er auch den geschichtlichen oder körperlichen Sinn der Heiligen Schrift nennt, eine wirk-

liche Bedeutung zu. Nicht von ungefähr wird *Origenes* deshalb als Philologe bezeichnet⁶. Dieser Literarsinn ist normalerweise Ursprung und Voraussetzung des geistlichen oder allegorischen Sinnes. Gewöhnlich erklärt *Origenes* zunächst den Literarsinn einer biblischen Perikope, bevor er zu deren geistlichem Sinn übergeht⁷. In der Auslegung der Verklärung Jesu zeigt sich der Alexandriner als Philologe und geistlicher Theologe, für den dieses Geheimnis, dessen Augenzeugen die drei genannten Apostel sind, zum Modell für den Aufstieg der Gläubigen auf den Berg Tabor durch Askese und Kontemplation wird.

Was die literarische und geistliche sowie mystische Exegese der Verklärung Jesu betrifft, so stellt *Origenes* folgendes heraus:

Er denkt zunächst darüber nach, was es bedeute, dass sechs Tage danach (nach dem Petrusbekenntnis zu Jesus und der Bestellung Petri zum Felsenfundament der Kirche) Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes auf einen hohen Berg mitnimmt und vor ihnen verklärt wird. Dabei beschäftigt ihn zunächst die Zahl «sechs». Für *Origenes* ist die Erwähnung der sechs Tage deshalb von Bedeutung, weil sie an das Hexaemeron, die Erschaffung der sichtbaren Welt in sechs Tagen, erinnert. In den Rahmen der sechs Tage gehören die sichtbaren (*ta blepomena*) und zeitlichen (*proskaira*) Dinge. Der Verklärung Jesu kann nur ansichtig werden, wer bereit ist, diesen Rahmen zu überschreiten auf die unsichtbare (*ta me blepomena*) und ewige (*aionia*) Wirklichkeit Gottes.

«Wenn nun einer von uns von Jesus mitgenommen, auf den hohen Berg geführt und gewürdigt werden will, für sich allein (*kat'idian*) dessen Verwandlung (*metamorphosis*) zu sehen, dann möge er die sechs Tage überschreiten, um nicht mehr das, was geschaut wird, zu betrachten und um nicht mehr «die Welt zu lieben noch das, was in der Welt ist», noch irgendeine weltliche Begierde (*epithymia*) zu hegen, welche Begierde der Körper und des im Körper befindlichen Reichtums und des fleischlichen Ruhms ist, noch alles, was dazu da ist, die Seele abzulenken und wegzuziehen von den stärkeren und göttlicheren [Wirklichkeiten] und sie herabzuzwingen und anzulehnen an die Liebe dieser Weltzeit in Reichtum und Ruhm und den übrigen der Wahrheit feindlichen Begierden». (151f)

Nachdem *Origenes* diese für alle Christen geltende grundlegende geistliche Bedeutung des Aufstiegs zum Berg der Verklärung herausgestellt hat, geht er ins Detail.

Origenes ist sich bewusst, dass der Leser seines Matthäuskommentars Fragen stellen wird: Wann ist Jesus verklärt worden (*metamorphote*) vor denen, die er auf einen hohen Berg geführt hatte, wenn er von ihnen in Gottesgestalt (*in forma Dei*) gesehen wurde (*ophthe*), in der er bereits vor seiner Menschwerdung war? Hatte er nur für die Jünger, die unten geblieben waren, die Knechtsgestalt (*forma servi*), während er für die drei Jünger,

die er mitgenommen hat, keine Knechtsgestalt mehr hat, sondern nur die Gottesgestalt? Der Alexandriner weist zunächst darauf hin, dass es den Evangelisten *Matthäus* und *Markus* nicht vorrangig um die Verklärung Jesu im allgemeinen gehe, sondern vor allem darum, dass Jesus vor den genannten Jüngern (*emprosthen auton / coram eis*) verklärt worden ist (152f). Für *Origenes* hat diese notwendige Hinzufügung der beiden Evangelisten einen geistig-geistlichen (*pneumatikos*) Sinn; «Dementsprechend wirst du sagen, es sei möglich, dass Jesus zwar vor irgendwelchen mit dieser Verklärung verklärt wird, vor anderen aber zur selben Zeit nicht verklärt wird, sondern in der Knechtsgestalt ist.» (153)

Die Frage wird erst deutlich, wenn man die Voraussetzungen bedenkt, die für *Origenes* wichtig sind, um der Verklärung Jesu ansichtig zu werden. Dazu gehört, dass man nicht in den Niederungen des geistlichen Lebens (*kato/deorsum*) verbleibt, wo Jesus nur «dem Fleisch nach» (*kata sarka* [2 Kor 6,16]) und in der Knechtsgestalt erkannt wird, sondern mit den drei auserwählten Jüngern aufsteigt «durch aufsteigende Werke und die Übung geistlicher Worte auf den geistlichen Berg der Weisheit» (ebd.). Dort wird Jesus von ihnen nicht mehr «dem Fleisch nach» erkannt, sondern als Logos, der Gott ist (*theologoumenon/deus verbum*), und in der Gottesgestalt verehrt. Vor ihnen wird der Herr verklärt, nicht vor denen, die unten geblieben sind.

Warum leuchtet Jesu Angesicht während der Verklärung wie die Sonne? *Origenes* stellt den Grund heraus, indem er auf die Bedeutung dieses Geheimnisses für die Jünger damals und die Christen aller Zeiten hinweist: Jesu Angesicht leuchtet wie die Sonne, damit sichtbar werde (*phanerothe*), dass die Christen Kinder des Lichtes sein sollen (vgl. *Röm* 13,12).

Doch nicht nur Jesus selbst wird vor den drei Jüngern verklärt, sondern auch seine Gewänder werden blendend weiß wie das Licht (vgl. *Mt* 17,2). Diese Gewänder des verklärten Herrn haben für *Origenes* eine vielfache theologische und geistliche Bedeutung: einerseits weisen sie hin auf die verborgene Redeweise über Jesu Verklärung in den Gleichnissen der Evangelien (*lexeis*) und sind deshalb zugleich ein Vorausblick darauf, dass alles einmal für die Verklärung bestimmt ist. Sie werden leuchtend weiß nicht nur vor den drei Jüngern, sondern auch vor Mose, d.h. dem Gesetz, und Elija, d.h. den Propheten. Dadurch erweist sich für *Origenes* die Göttlichkeit Jesu. Auch für den Alexandriner ist es wichtig, dass Jesus verklärt wurde, während er betete (156f).

Danach beschäftigt er sich mit den Vorschlägen, die Petrus angesichts des Verklärungsgeheimnisses auf dem Berg macht: «Herr, es ist schön, dass wir hier sind. Wir wollen drei Zelte machen und das Folgende. Dabei ist aber am meisten zu untersuchen, dass Markus gleichsam von sich aus diesen Worten hinzugefügt hat: <[Petrus] wusste nämlich nicht, was er antworten sollte» (*Mk* 9,6), Lukas aber sagt: <er wusste nicht, was er sagt» (*Lk* 9,33).

(157). Wenn aber Petrus in dieser Situation etwas sagt, ohne zu wissen, was er wirklich sagt, dann handelt es sich für *Origenes* um ein Reden *kat'exstasin* (*per excessum mentis*) (157, Z.19). Hier kommt der Begriff Ekstase ins Spiel. Religionsgeschichtlich bezeichnet er eine außerordentliche Erfahrung höchster Ergriffenheit. In der Mystik von den Kirchenvätern bis heute ist Ekstase eine Entrückung auf dem Weg zur *unio mystica* zwischen Gott und der Seele⁸. Diese Ekstase ist Frucht eines Geistes, der Petrus dazu bewegt hat, diese Worte zu sprechen. Doch um welchen Geist handelt es sich dabei? Der Schriftgelehrte scheidet aus, dass es sich dabei um den Heiligen Geist gehandelt haben könnte. Den Grund findet er im Johannesevangelium, wo es heißt, dass es den Geist noch nicht gab (*eschekenai*), weil Jesus noch nicht verherrlicht war (*Joh 7,39*).

Wenn es nun hier nicht der Heilige Geist als die dritte göttliche Person war, welcher Geist war es dann, der Petrus zu Aussagen verleitet hat, die seinen Verständnishorizont überstiegen? *Origenes* jedenfalls sieht darin den Satan am Werk. Unmittelbar nach dem Messiasbekenntnis des Petrus kündigt Jesus, wie bereits erwähnt, zum ersten Mal sein Leiden und seine Auferstehung an. In diesem Augenblick will Petrus Jesus vorangehen und ihm einen Weg weisen, der nicht ans Kreuz führt. Doch Jesus weist ihn in Schranken mit dem harten Wort: «Geh hinter mir, Satan. Denn du bist ein Ärgernis für mich [*Mt 16,23*].» (158) Der Schriftgelehrte ist sich sicher, dass seine Meinung in dieser Frage von vielen Lesern seines Kommentars nicht geteilt wird, sondern als ein blasphemischer Angriff auf Petrus verstanden wird, den Jesus doch kurz zuvor selig gepriesen hat (*Mt 16,17*). Doch jene, die meinen, dass Petrus und die übrigen Apostel bereits vor dem Leiden Christi vollkommen und frei von jedem fremden Geist waren, sollen sagen, wie Christus sie vor dem bösen Feind gerettet und durch sein «kostbares Blut» (*1 Petr 1,19*) erlöst oder sie sollen sagen, warum Petrus und seine beiden Begleiter «vom Schlaf beschwert waren» (*Lk 9,32*).

Der Satan ist insofern ein Ärgernis für Jesus, weil er ihn abbringen will von seinem für alle Menschen heilbringenden Leiden. Als Versucher will er Jesus unter dem Anschein des Guten davon weglocken, zu den Menschen vom Verklärungsberg herabzusteigen und den Tod für sie auf sich zu nehmen. Jesus soll mit Mose und Elija auf dem Berg bleiben und sich in den von Petrus vorgeschlagenen drei Zelten (Hütten) häuslich einrichten. Für *Origenes* hat der Satan durch Petrus, der nicht wusste, was er sagte (*per eum, qui nesciebat quid loquebatur* [160]), gesprochen. Die Worte von den drei Hütten waren für den Alexandriner jedenfalls eine schlechte Einrede des Petrus. Deshalb sagen die Evangelisten über Petrus, dass er nicht wusste, was er damit sagte (161–164).

Während Petrus verboten wurde, drei Zelte zu errichten, in denen Jesus, Mose und Elija nach dessen Willen wohnen sollten, zeigt Gott in der

leuchtenden Wolke ein besseres und herrlicheres Zelt. Wie Gott zur Zeit der Wüstenwanderung seinem Volk in einer leuchtenden Wolke voranging, so überschattet nun die Wolke als neues Zelt alle, die auf dem Verklärungsberg sind (165). In der leuchtenden Wolke offenbart sich die «väterliche Kraft» (*patrike dynamis/virtus paterna*), doch *Origenes* erkennt in der Wolke auch den Heiligen Geist, ja sogar «unseren Erlöser», den geliebten Sohn, an dem der himmlische Vater Wohlgefallen gefunden hat. Die leuchtende Wolke, d.h. letztlich die Gegenwart der Herrlichkeit Gottes, überschattet alles: die echten Jünger Jesu (*tous Iesou gnesious methetas*: 166, Z. 21), zugleich das Evangelium (Jesus), das Gesetz (Mose) und die Propheten (Elija). Das Licht Christi leuchtet im Evangelium, aber auch im alttestamentlichen Gesetz. Die Stimme aus der Wolke sagt zu Mose und Elija: «Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe; hört auf ihn.» (*Mt 17,5*) Auf dem Berg der Verklärung erfüllen sich für den Alexandriner die tiefsten Sehnsüchte der beiden großen Gestalten des alttestamentlichen Gottesvolkes: beide sehnen sich danach, den Sohn Gottes zu sehen und auf ihn zu hören (166). Sie sehen jetzt im leuchtenden Antlitz Jesus und in seinen strahlend weißen Gewändern die Herrlichkeit Gottes.

Die Begegnung mit Gott beinhaltet zugleich die Begegnung mit einem *mysterium fascinosum* und *mysterium tremendum*.⁹ *Origenes* stellt deshalb auch das Furchteinflößende und die Angst der drei Jünger bei der Verklärungsszene heraus (167). Diese Furcht hat ihren Haftpunkt in Ex 33,20: «Du kannst mein Angesicht nicht sehen; denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.» (Ex 33,20) Geblendet vom Glanz des Gesichtes Jesu und vom Glanz der Worte der himmlischen Stimme, werfen sich die drei Jünger zu Boden und erniedrigen sich so, gleichsam als könnten sie die Strahlen des Logos nicht ertragen, «unter die starke Hand Gottes» (*1 Petr 5,6*). Für den Schriftgelehrten ist wichtig, dass die Drei, als sie wieder aufzublicken wagen, nur Jesus sahen und keinen anderen (*Mt 17,8*). Im geistlichen Verständnis der Verklärungssperikope bedeutet das für ihn, dass Mose (das Gesetz) und Elija (die Prophetie) im Evangelium Jesu eins geworden sind (169). Jesus als der neue Mose und als die Erfüllung der alttestamentlichen Propheten ist der einzige, auf den die Jünger schauen sollen. Mose und Elija, die «gesehen wurden in Herrlichkeit und mit Jesus gesprochen haben, sind dorthin weggegangen, woher sie gekommen waren.» (168) Woher sie kamen und wohin sie gingen, deutet *Origenes* nur an, wenn er schreibt: «Vielleicht um die Worte Jesu weiterzugeben an jene, die noch nicht seine [Jesu] Wohltaten erfahren hatten» (168). Dazu gehört auch das geheimnisvolle Wort *Mt 27,52f.* über die vielen Leiber der entschlafenen Heiligen (*corpora sanctorum*), die nach der Auferstehung Jesu aus ihren Gräbern herausgingen, in die heilige Stadt Jerusalem kamen und dort vielen erschienen¹⁰.

Nach dem auf dem Berg gezeigten Geheimnis der Verklärung trug Jesus den drei Jüngern während des Abstiegs vom Berg Tabor auf, mit niemandem über das Gesehene zu sprechen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist (Mt 17,9). Für *Origenes* liegt der Grund für dieses Schweigebot darin, dass es der Wille Jesu ist, dass niemandem seine Herrlichkeit (*doxa*) kundgetan wird vor der Herrlichkeit seines Leidens und seiner Auferstehung (170).

Kleine Ergänzungen zur Auslegung über die Verklärung des Herrn finden sich noch in den Katenenfragmenten (*Origenes* XII = GCS 41, 152–158).

Mit seiner exegetischen, theologischen und geistlichen Auslegung der Verklärung Jesu fordert *Origenes* die Christen aller Zeiten zu einem geistlichen Aufstieg und auch zu einem geistlichen Abstieg auf: Sie sollen sich von Jesus in die Höhe führen lassen, wo sie neue geistliche Erfahrungen machen. Diese geistlichen Erfahrungen münden für den Alexandriner immer in die Gemeinschaft mit Jesus Christus und so in die Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes. Der geistliche Abstieg besteht für den Schriftgelehrten letztlich darin, dass die Verklärung Jesu nicht auf den ersten Blick einleuchtet, sondern ihren Glanz erst erhält durch das ganze Christusbild, das Leiden und Auferstehung einschließt.

3.2. Die Verklärung Jesu im Matthäuskommentar des Hilarius von Poitiers

Der Matthäuskommentar ist das Frühwerk des Bischofs *Hilarius von Poitiers* (ca. 310–367), entstanden zwischen 353 und 356, noch bevor er in die Verbannung nach Kleinasien geschickt wurde. Es ist der erste, fast vollständig erhaltene Matthäuskommentar des Westens (*Sources Chrétiennes* 254 [1978] und 258 [1979]).

«Amen, ich sage euch: Es sind einige unter den hier Stehenden, die den Tod nicht kosten werden, bis sie den Menschensohn kommen sehen in seinem Reich.» (Mt 16,28) Dieser Vers dient dem Bischof von Poitiers als Rahmen für seinen Kommentar der biblischen Verklärungsszene des Herrn (*In Mt* 17,1–3 [SC 258, 60–65])¹¹. Die Verklärung ist eine Vorwegnahme der Zukunft, denn auf dem Berg Tabor zeigt sich der Menschensohn so, wie er einst in seinem Reich kommen wird. Hilarius erinnert daran, dass Jesus dieselben Jünger, vor deren Augen er verklärt wurde, auch in die Ölbergstunde in Getsemani (*Mt* 26,37) mitnimmt: «Man muss sich freilich daran erinnern, dass hier nicht andere mitgenommen wurden als jene selbst, denen der in seinem Reich kommen werdende Menschensohn gezeigt worden ist, damals als er auf dem Berg im Beisein von Mose und Elia mit der ganzen Ehre seiner ewigen Herrlichkeit umgeben war. Der Grund, warum er sie damals [bei der Verklärung] mitgenommen hat, war derselbe wie jetzt [in der Ölbergstunde].» (*In Mt* 31,4 [SC 258, 230]) Dass die Taborstunde und die Ölbergstunde eine innere Einheit bilden, zeigt sich für

Hilarius auch daran, dass die Verklärungsszene, wie bereits erwähnt, auf die erste Ankündigung des Leidens und der Auferstehung Jesu sowie die Worte Jesu über Nachfolge und Selbstverleugnung folgt. Nach *Hilarius* geht es darum, durch den Bericht über die Verklärung Jesu in den Aposteln die Hoffnung auf die Auferstehung Jesu zu stärken.

Die entscheidende theologische und geistliche Aussage der matthäischen Verklärungssperikope fasst *Hilarius* so zusammen: «Die Stimme aus der Wolke weist darauf hin, dass er [Jesus] der Sohn, der Geliebte ist, an dem [der Vater] Wohlgefallen hat, auf den zu hören ist, damit er ein geeigneter Gewährsmann (*auctor*) solcher Lehren sei, er, der durch sein beispielhaftes Tun bestätigt, dass nach dem Verlust der Welt, nach dem Willen zum Kreuz, nach dem körperlichen Tod die Herrlichkeit des himmlischen Reiches folgt aus der Auferstehung der Toten.» (*In Mt 17,3*[SC 258,64]) Die durch die himmlische Stimme verängstigten und zu Boden geworfenen Jünger richtet Jesus wieder auf und sie nehmen nur noch ihn wahr, den sie zuvor zwischen Mose und Elija stehen gesehen hatten. Die Anwesenheit der beiden großen Gestalten des alttestamentlichen Gottesvolkes auf dem Berg der Verklärung hat für den Bischof von Poitiers eine doppelte Bedeutung: sie sollen die Zukunft abbilden (*futuri forma*) und zugleich die Glaubwürdigkeit der Verklärung (*facti fidem*) bestätigen. *Hilarius*, der mit dem Werk *Tertullians* (Wende vom 2. zum 3. Jh.) vertraut war (vgl. *In Mt 5,1* [SC 254,150]), hat hier wohl einen Gedanken des großen Nordafrikaners aus Karthago aufgenommen: Die Verklärung Jesu und die sichtbare Gegenwart von Mose und Elija sind nach *Tertullian* (*De resurrectione mortuorum* 55,10 [CCL II, 1002]) Beweise für das Überleben des Menschen nach dem Tod. Mose erscheint im Bild jenes Fleisches der Auferstehung, das er noch nicht angenommen hat, Elija in der Wahrheit des noch nicht gestorbenen Leibes, denn er wurde ja zu Gott entrückt, ohne den Tod zu erleiden (vgl. *2 Kön 2,1-18*). Die Bezeugung der Verklärung Jesu durch die Jünger Jesu setzt ihre Erfüllung mit dem Heiligen Geist voraus (*In Mt 17,3* [SC 258,64]). Auch in seinem Hauptwerk *De Trinitate* weist der Bischof von Poitiers auf die Verklärung Jesu hin (*De Trinitate* III, 16 [CCL LXII, 88: SC 443, 364 ff.]).

4. Die geistliche Botschaft der Verklärung Jesu

Die geistliche Botschaft der Verklärung Jesu lässt sich kurz zusammenfassen. Sie ist in der Vätertheologie eine Auslegung des Philipperhymnus des Apostels Paulus (*Phil 2,5-11*). Hier wird die Erniedrigung Jesu in seiner Menschwerdung bereits vorab verbunden mit seiner Erhöhung zur Rechten Gottes durch Kreuz und Leid und mit seiner Einsetzung zum Kyrios. Für die Jünger Jesu und letztlich für alle an Gott Glaubenden ist die Verklärung Jesu immer wieder ein Zeichen der Hoffnung, dass wir an seiner Herrlichkeit teilnehmen dürfen.

ANMERKUNGEN

¹ *Summa theologiae* III, q. 45, a. 4, ad 2.

² Vgl. dazu Friedrich NORMANN, *Teilhabe – ein Schlüsselwort der Vätertheologie*, Münster i.W. 1978.

³ Vgl. dazu ausführlicher Matthias Joseph SCHEEBEN, *Die Mysterien des Christentums* (= *Gesammelte Schriften* II), Freiburg i. Br. 1941, 540–580: «Das Mysterium der Verklärung und der Letzten Dinge».

⁴ Christian SCHÜTZ, *Die Mysterien des öffentlichen Lebens und Wirkens Jesu*, in: *Mysterium Salutis. Grundriss heilsgeschichtlicher Dogmatik*, hrg. v. Johannes Feiner u. Magnus Löhrer, Bd. III/2: Das Christuseignis, Einsiedeln–Zürich–Köln 1969, 90. Vgl. auch Alois GRILLMEIER, *Jesus der Christus im Glauben der Kirche*, Bd. 1: *Von der apostolischen Zeit bis zum Konzil von Chalcedon* (451), Freiburg i.Br. 1979, 174–177.

⁵ Ebd., 91.

⁶ Vgl. Bernhard NEUSCHÄFER, *Origenes als Philologe, Teil I: Text, Teil II: Anmerkungen* (*Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft* 18/1.2), Basel 1987.

⁷ Vgl. zu Origenes als Exegeten kurz die präzisen Aussagen von Henri CROUZEL, *Origène* (*Collection «Le Sycomore», série «chrétiens aujourd'hui»* 15), Paris/Namur 1985, 91–120.

⁸ Vgl. dazu ausführlicher Michael FIGURA, *Unio mystica*, in: Peter DINZELBACHER (Hrsg.), *Wörterbuch der Mystik*, Stuttgart 1989, 503–506.

⁹ Vgl. das bekannte Buch von Rudolf OTTO, *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen* (1917), München, ^{31–35}1963.

¹⁰ Vgl. dazu Hermann ZELLER, «*Corpora Sanctorum*», in: *Zeitschrift für Katholische Theologie* 71 (1949) 385–465 und die Modifikationen dazu von Alois WINKLHOFER, *Corpora Sanctorum*, in: *Theologische Quartalschrift* 133 (1953) 30–67; 219–217.

¹¹ Vgl. dazu Luis F. LADARIA, *La Cristologia de Hilario de Poitiers* (*Analecta Gregoriana* 255), Roma 1989, 123–129; Alfredo FIERRO, *Sobre la Gloria en San Hilario* (*Analecta Gregoriana* 144), Roma 1964, 112–120.